

# Elbboten.

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Der Hunger guct dem Fleiß zuwellen wohl ins Haus,  
Allein die Thätigkeit wirft ihn zur Thür hinaus.

Rückert.

## Waldgeheimnisse.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Kora war ein zu unmittelbares Wesen, als daß sie in der erhabenen Stimmung, in der sie sich befand, hätte über sich reflectiren mögen; sonst würde sie wohl die Frage an sich gerichtet haben, warum sie nicht immer so frei, so hoch, so glücklich war? Warum sie sich in einem so gemeinen Loose dahinschleppte, warum sie sich nicht dem Juche, das ihren ringenden Geist darniederhielt, zu entwinden suchte? Ja, sie wäre wohl so kühn gewesen, den Himmel zu fragen, warum er sich ihr nicht immer so strahlend offenbarte, warum er es sonst so dunkel um sie her sein ließe, ihre Brust mit so tiefem, schmerzlichen, unausgesprochenen Sehnen erfüllte — einem Sehnen, das sich ewig nach Befriedigung drängte, ohne sie zu finden, und das in diesem Drängen oft so verfehlte Auswege suchte? Statt dessen genoss sie in heiterer Ruhe und Selbstvergessenheit die Küsse und Genüsse ihres Herzens in dieser großen Stunde.

Wer weiß, wie lange sie so dagestanden hätte, wäre nicht plötzlich ein Lichtstrahl dicht bei ihr niedergefahren, der die Ruine in ihren Grundfesten erschütterte und das schöne Mädchen schonungslos zu Boden streckte. So kam also Gott so schnell und rang der Erde die süße Seele mit einem einzigen Kusse ab, um ihr eine passendere Wohnstätte anzuweisen? O ich wollte, ich könnte sagen: „so ist es“ und dürfte die zarte Leserin schon jetzt an das Todtenbette der geknickten Mädchenblüthe führen, um von reineren Händen, als die meinen sind, der reinen Himmelsbraut den Kranz von Rosen und Myrthen in die reichen Locken winden zu lassen?

Der Bliß hatte das Mädchen nur betäubt, nicht entseelt. Als sie erwachte, fiel ihr Blick in zwei Augen von solcher Gluth und Herrlichkeit, daß es ihr einen Augenblick vorkam, als sei sie wirklich in die Welt der Scraphinen entrückt worden. Aber das braune härtige Antlitz, dem die Augen angehörten,

die sehr irdisch gekleidete Gestalt, der dieses eignete, und die ganze Umgebung aberzeugte sie schnell eines andern. Sie fand sich in einem von einer Lampe düster erleuchteten kellerartigen Raume, auf einem Lager von Moos, an der Seite eines Mannes, — wie wurde ihr bei näherer Betrachtung, als sie die ganze Erscheinung desselben mit dem Bilde übereinstimmend fand, das die Katharina Haberland ihr so oft von dem gespenstlichen Wildschützen entworfen hatte! Die hohe, von dunkeln Locken umwallende Stirn, die Adlernase, der etwas aufgeworfene Mund, der trogig gekräuselte Bart, die graue Pflöschke, der schwarze Tirolerhut — das Alles paßte zu der Beschreibung des Wildschützen, nur schien die gegenwärtige Gestalt einer um ein Jahrzehent jüngeren Person anzugehören, als jener gewesen war. Das und die warme Hand, in welcher Kora die ihrige fühlte, sagte ihr, daß sie es nicht mit dem Gespenste zu thun haben konnte, und in dieser Ueberzeugung fand sie sich gestärkt, als Ziska, der bis jetzt ruhig zu ihren Füßen gelegen hatte, sich erhob und an dem Aufstehen seiner Herrin seine Freude bezeugte. Gleichzeitig ließ der Fremde den Ausruf vernehmen: „Endlich, Gott sei Dank — das war eine hartnäckige Ohnmacht.“ Und seine Augen ruhten mit dem Ausdruck der innigsten Theilnahme an den sich frisch röthenden Zügen des Mädchens.

„Mein Gott, wo bin ich?“ fragte Kora sich aufrichtend.

Der Unbekannte senkte den Blick und schwieg eine Minute in scheinbarer Verlegenheit. Dann erwiderte er: „In der Wohnung eines Freundes. Es sieht freilich nicht sehr menschlich bei mir aus; auch glaubt Niemand, daß dies die Wohnung eines Menschen sei, dennoch giebt es Männer, denen solche Schauergerölbe ein willkommener Zufluchtsort sind. Sie befinden sich — — Er stockte wieder und wollte ihr misstrauisch ins Gesicht blicken, aber wie wenn ihn solche Regung reuete, ergriff er ihre Rechte mit beiden Händen und sie an seine Brust drückend, fuhr er mit weichem Tone fort: „Nein, von Ihnen fürchte ich keinen Verrath, und drohete er mir von Ihnen,

wäre durch Sie mein Leben gefährdet, so wollt' ich darum nicht murren. Wer weiß, ob es nicht das Beste für mich wäre, wenn ich bald endete und wie gern würde ich durch einen Ausspruch ihres Mundes sterben!"

Kora wurde wunderbar von diesen Worten ergriffen, so daß sie nicht daran dachte, dem Fremden ihre Hand zu entziehen, selbst nicht, als er diese küßte.

"Machen Sie mit mir, was Sie wollen" — fuhr der Fremdling noch weicher fort — ich gebe mein Schicksal getrost in Ihre Macht. Sie sind gar nicht weit von der Stelle, wo der Blix, der in Ihrer Nähe die Mauer spaltete, Sie zu Boden warf, Sie sind im Burgverließ des alten Hauenstein. Ich lag hier in tiefen Schlummer, als ich mich von einem furchtbaren Schlag in die Höhe geworfen und geweckt fand. Der Gedanke, daß es eingeschlagen haben müsse, trieb mich hinauf, und als ich an den äußersten Eingang kam, fand ich Sie leblos am Boden liegen, neben Ihnen den Hund jämmerlich winselnd. Ich hatte Mühe, an Sie zu kommen, der treue Wächter wollte Sie nicht anrühren lassen, aber Unserer weiß mit solchem Vieh umzugehen — ich beschwichtigte ihn und trug Sie hierher, wo es mir endlich gelungen ist, Sie ins Leben zurückzurufen."

Kora sah ihn mit einem Blicke inniger Dankbarkeit an und seiner vorigen Worte gedenkend sprach sie mit zitternder Stimme: "Wie könnte ich meinem Lebensretter gefährlich sein!"

Er verstand diesen Ausruf als Frage und entgegnete: "Dadurch, daß Sie Ihrem Vater oder sonst Jemandem sagten, der Bewohner des alten Hauenstein sei kein Gespenst, wie man allgemein wähnt, sondern ein ganz gewöhnliches Menschenkind, wie Sie nun wohl gesehen, gehört und gefühlt haben. Und doch ist etwas Wahres an dem Aberglauben, doch ist es in der That der Geist des hinterrücks erschossenen Lauterbach, der in diesem Menschenkinde sein Wesen treibt. Ja, holdes Mädchen, in dem armen Sohne lebt der Unglückliche fort mit seinen Leidenschaften — als Dämon der Rache —"

Kora war bei dieser Mittheilung keines Wortes fähig. Die tiefe Trauer, welche über das schöne Antlitz des jungen Mannes ausgebreitet und in dem Tone seiner Rede lag, rührte sie eben so, wie die überraschende Lösung des Geheimnisses, das so lange ihre Seele beherrscht hatte, sie erschütterte.

"Gehen Sie hin — fuhr der Wildschütz fort — gehen Sie und sagen Sie es Ihrem Vater, daß der Sohn des erschossenen Lauterbach das Gespenst sei, das im Hauensteiner Forste spukt; sagen Sie es, damit man auf ihn Jagd mache, wie man sie auf den Vater gemacht — daß man ihn hege wie ein Stück Wild — gehen Sie, verkünden Sie es dem Forstamte — die gräfliche Meute wird ihren Mann an mir finden — der junge Franz Lauterbach wird dem alten keine Schande machen."

In Kora's Augen stand der Thau der Rührung. "Wie Unrecht thun Sie mir! — sprach Sie halblaut — Sie wissen gar nicht, wie gern ich den

Lauterbach immer gehabt habe — Ihren Vater nämlich, von dem ich so viel Gutes gehört. Und wie sollt' ich Ihnen ein Uebel zufügen können, da Sie wie er ein Wohlthäter der Armen und der meinige sind?"

"So verachten — so hassen Sie den armen Wildschützen nicht, obwohl Sie eine Försterstochter sind? Doch Ihr Vater ist selbst ein guter, menschenfreundlicher Mann und wenn ich seine Nachsicht gegen mein Treiben auch mehr dem Aberglauben verdanke, so würde er doch gegen die Armen nie mit solcher Härte verfahren, wie seine Kollegen, wenn ich sie nicht in Respekt erhielt. Der Wilddieb würde freilich auch wenig Schonung von ihm erwarten dürfen, wüßte er nur sein wahres Wesen."

"Er wird es nie erfahren — wenigstens nicht durch mich" — betheuerte Kora, den Wildschützen mit ihren tief blauen Augen unschuldig anblickend. "Aber wie wissen Sie denn, daß ich seine Tochter bin?"

"Mehr als einmal" — antwortete der Gefragte — "wurden meine Augen in der Kapelle oben durch eine himmlische Erscheinung, ein lebend Heiligenbild geblendet, das diese verlassen Hallen plötzlich in einen Tempel Roms verwandelte, die der ewige Raphael durch seine Himmelsgestalten belebte. Ich sah von meinem guten Versteck aus die Erscheinung an der Stelle, wo einst der Hochaltar gestanden, beten, und als sie verschwunden war, habe ich mich auf der Stätte, die ihre Knie berührte, niedergeworfen und Gott angerufen, mich im Glanze dieser Erscheinung vergehen zu lassen."

Obgleich Kora von diesen Worten nicht jedes einzelne verstand, so begriff sie doch ihren Sinn mit dem Herzen vollständig. Sie erröthete und schlug die Augen nieder.

"Dann bin ich auf den Thurm gestiegen — fuhr er fort — habe die holdselige Gestalt verschwinden sehen. Seit langer Zeit sah ich nichts von ihr, bis ich heute so unerwartet ihr Wirth geworden. Ach, daß ich das nur so kurze Zeit sein kann! Der Tag ist schon im Anzug. — Sie werden daheim vermißt werden — wenn Sie sich kräftig genug fühlen, führe ich Sie hinauf und wohlbehalten über den Sumpf."

Kora richtete sich aus ihrer sitzenden Stellung auf. Sie hatte sich ganz vergessen über all' dem Wunderbaren, in dessen Kreis sie sich so plötzlich und so tief hineingerissen fand, und vor dem noch weit Wunderbareren, das in der geringsten Tiefe ihres Wesens vorging. Schweigend reichte sie dem Wildschützen den Arm und folgte ihm von dannen.

Als sie wenige Minuten sich auf dem todtten Felde allein fand, wußte sie fast nicht mehr, wie sie aus der Ruine und über den Sumpf gekommen war und es wollte sie bedünken, es sei Alles nur ein Traum gewesen, aber da innen, unter dem stürmisch wogenden Busen fühlte sie, daß sie nicht bloß geträumt, daß sie ein Erlebnis hinter sich hatte, das die Gegenwart und Zukunft von ihrer ganzen Vergangenheit scheid. Der erste bleiche Schimmer des Morgens umdämmerte die Höhen — es kam ihr

legt nicht in den Sinn, die aufgehende Sonne zu sehen — die Natur lag in stiller Feier, nur das leise Rauschen der Waldbäume, das ferne Murmeln des Sturzbaches und das Zwitschern der erwachenden Vögel, dazwischen auch wohl das freudige Bel-sen Ziska's durchtönte fegte die Räume, die vor wenig Stunden vom Getöse der kämpfenden Elemente wiederhallten — wie kontrastirte diese Ruhe mit den Empfindungen, die sich der Jungfrau zu Haupt und Herzen drängten! Sie zog ihr Tuch vom Kopfe in den Nacken und bot die weiße Stirn, die halb aufgelösten Locken der kühlenden Morgenluft dar; dann nahm sie das Tuch ganz ab, um auch dem anmuthigen Nacken und den feinen Wölbungen der Schulter diese Erfrischung zu gönnen; aber sie hätte sich in eine Rajade verwandeln müssen, um wirklich eine Gegenwirkung gegen das innere Feuer zu spüren, das ihr ganzes Wesen durchglühete.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Ausbruch des Vesuvs.

(Von einem Augenzeugen.)

Jahre sind vergangen, seitdem der Vesuv zum letzten Male die Bewohner jener Gegend in Angst und Schrecken gesetzt hat; schon glaubte man an sein ewiges Schweigen, die menschlichen Wohnungen rückten von allen Seiten seinem Krater immer näher und deren Besitzer achteten nicht mehr auf das grollende unterirdische Getöse, welches mahnend an ihr Ohr schlug. Da endlich, am 30. April d. J., Abends gegen 7 Uhr, nachdem kurz vorher ein unbeschreibliches, grauenerregendes Säufen und Toben im Innern des Berges die Bewohner der Umgegend in steigende Besorgniß versetzt hatte, begannen aus dem oberen Krater großartige Colonnen schwarzen Rauches, untermischt mit hellglühenden Steinen, aufzusteigen, welche letztere aus bedeutender Höhe nach allen Richtungen niederfielen. Bald darauf erdröhnte der ganze Berg, und es erfolgte ein Schlag, dessen Ton sich auf keine Weise beschreiben und mit Nichts vergleichen läßt, und ein zweiter Krater öffnete sich unweit des Hauptkraters, der einen breiten weißglühenden Lavaström nach der Richtung des Campo della Vitrana entsendete. Die ganze Bevölkerung der Umgegend harrete mit Zittern des Augenblickes, in welchem der Lavaström eine bestimmte Richtung annehmen würde, besonders fürchteten jene des Campo di Resina und Ditaiano als der Gefahr am meisten ausgesetzt, eine Ueberschwemmung ihres Besitzthums. Da plötzlich ertönte der allgemeine Ruf: Verso San Sebastiano, einem kleinen Dorfe, volle drei italienische Meilen vom Berge gelegen. Furcht und Schrecken verwandelten sich nun in Betrachtungen, ob jenem Dorfe bei der Schnelligkeit, mit welcher die Lava vordrang, Gefahr drohe. Ich habe allen Ausbrüchen des Vesuvs vom Jahre 1822 an beigewohnt; ich sah, wie im Jahre 1850 Ditaiano zerstört wurde; aber niemals ergossen sich solche Massen glühender Lava

und in solcher Breite, gegen 100 Fuß, von den Höhen herab. Binnen 24 Stunden waren zwei Meilen Landes überschwemmt, und theilweise jene Lavaschicht, welche im Jahre 1834 eine ungeheuere Bodenstrecke bedeckte, mit einer neuen übergoßen. Mittlerweile entwickelte sich auch aus dem Hauptkrater der vulcanische Strom fast in derselben, ohne sich jedoch mit den stärkeren des zweiten Kraters zu vereinigen, wodurch die Kraft beider Strömungen bedeutend gemindert wurde. Erst als die Lava den gleichen Boden des früheren Ausbruchs erreichte, verdoppelte sich wieder die Schnelligkeit ihres Laufes; sie rasirte einen umfangreichen Eichen- und Pappelwald und setzte dann, an Heftigkeit und Schnelligkeit verlierend, ihren Lauf gegen San Sebastiana, Pollena und Massa di Somma während der Nacht fort. Da die örtliche Lage eine große Ausdehnung in der Breite gestattet, so zeigte sich schon mit Tagesanbruch am 1. Mai, daß für die genannten Dörfer noch keine Gefahr vorhanden sei, wenn nicht neue Wellen die früheren überstürzten. Bis zu diesem Augenblicke (2. Mai Nachmittags) dauert die Strömung ununterbrochen fort, ohne jedoch die Gefahr zu vermehren. Unbeschreiblich war das Schauspiel während der ersten Nacht; es war eine egyptische Finsterniß, kein Stern erglänzte am Himmel, nichts als ein ungeheures Flammenmeer, in dessen Mitte man sich zu befinden glaubte, erhellte die Nacht und röthete die Wellen des Meeres, welche die Ufer des Golfs von Neapel bespülen. Mit Tagesanbruch hatten wir noch ein eigenes komisches Schauspiel; die zahlreichen Fremden, welche sich eben in Neapel aufhielten, und auch viele Einheimische hatten den alle erhöhten Punkte der Umgegend und selbst den ganzen Vesuv, mit Ausnahme der Lavastraße besetzt, um das großartige Schauspiel zu genießen. Die Engländer hatten unter Allen die gefährlichsten Plätze eingenommen und waren weder durch die sich nähernden glühenden Lawinen noch durch die immense Hitze von der Stelle zu bringen. Ganze Berge von Lebensmitteln wurden im Verlaufe des 1. Mai an jenen Orten aufgestapelt, von wo aus die ganze Erscheinung am besten zu übersehen war, unbekümmert, ob im nächsten Augenblicke eine mächtige Lavawelle den gesammten Borrath sammt ihren Inhabern wegspülen werde. Die Söhne Albions haben sogar Zelte aufgeschlagen, Fernrohre aufgestellt und sich so wohnlich als möglich eingerichtet, mit dem festen Vorsatz, nicht von der Stelle zu weichen, bis der Ausbruch gänzlich vorüber sei, oder — hoffen wir, daß dieser übertriebenen Schaulust kein Menschenleben zum Opfer falle.

Die jüngsten Nachrichten aus Neapel reichen bis zum 4. Mai, an welchem Tage die Eruption noch immer fortbauerte. Nachdem die Lava das Thal des sogenannten Pharaograbens angefüllt, verfolgte sie die Richtung nach Massa di Somma; doch scheint es, daß für die Bewohner dieses Ortes keine positive Gefahr vorhanden ist.

(Donau.)

### Mannigfaltiges.

\* Einen interessanten Mordversuch theilt das Bozener Wochenblatt vom 6. Mai mit. Für Psychologen und Juristen ist folgender Vorfall von Interesse, der sich vor Kurzem in Meran ereignete. Ein Bauerbursche aus L., ungefähr 20 Jahre alt, den wir A. nennen wollen, war Diebstahls halber abgeurtheilt und zur Straferkennung in den dortigen Gefängniß-Localitäten zur Haft gebracht worden, wo er das Zimmer mit einem andern Strafgenossen Z. theilt, der, ebenfalls wegen Diebstahls zur Strafe gebracht, diese nahezu erstanden hatte. Diesem macht A. die Eröffnung, er sei seines Lebens überdrüssig und wünsche demselben ein Ende gemacht zu sehen; selbst wollte er jedoch nicht Hand an sich legen, und ersuche deshalb den Z. um die Gefälligkeit, die That an ihm zu vollbringen. Die Bedenken des letzteren beschwichtigt er zum Schlusse mit dem Versprechen, ihm seine Habe als Erkenntlichkeit hiefür zu hinterlassen. In der That wurde zwischen Beiden im Gefängniß eine schriftliche Urkunde ausgesetzt, in welcher A. dem Z. seine Beweglichkeiten auf den Todesfall zum Geschenke verscrieb, und das Geschäft war somit zwischen Beiden abgemacht. Es fehlte nur noch die Ausführung der verabredeten That, welche, vielleicht weil A. doch vor dem Neufürsten in seinem Entschlusse wankend geworden war, einige Zeit verschoben wurde. Ein paar Tage endlich, bevor Z. seiner Haft entlassen werden sollte, erinnerte dieser seinen Genossen, daß, wenn ihm mit seinem Vorhaben Ernst sei, zur That geschritten werden müsse, zu der er sich hiermit wiederholt erbierte. A. ist dessen zufrieden, und mit einer Kaltblütigkeit, wie sie selten erhört ist, wird die Todesart einverständlich bestimmt. Ein gewöhnliches Taschenmesser mit zwei Klingen, eine als Federmesser brauchbar, die andere breiter und stärker, ward zum Todeswerkzeuge gewählt. A. bezeichnete die Stelle, nach welcher Z. den Stoß führen soll; er dürfte ihn aber nicht unmittelbar tödten, sondern nur tödtlich verwunden, damit er noch vor seinem Ende die religiösen Pflichten erfüllen könne. Nach dieser Verabredung verfaßt Z. mit der breiten Klinge dem A. in der linken Seite der Bauchgegend einen Stich, welcher indessen Beiden zu wenig Erfolg zu haben schien. Deshalb wird das Federmesser gewählt und mit diesem der Stoß an der nämlichen Stelle wiederholt. Nun rufen die Beiden um Hülfe und verbinden unterdessen mit Tüchern die Wunde, um das hervortretende Blut zu stillen. Den schnell herbeigekommenen Leuten wird einverständlich die Mähre aufgetischt; A. habe sich in selbstmörderischer Absicht mit eigener Hand die Wunde beigebracht. Dem auf A's Wunsch herbeigerufenen Beichtvater aber eröffnete derselbe die Wahrheit, und auf dessen Anrathen ließ er sich endlich auch herbei, dem Gerichte den wahren Sachverhalt aufzudecken. Die infolge dessen eingeleitete Criminal-Untersuchung schwebt gegenwärtig; die Verwundung des A. soll sich, wie wir hören, als nicht gefährlich herausstellen.

\* Am 21. v. M. stürzte in Bristol die große eiserne Brücke über dem Avon in Folge des heftigen Anprallens eines Schraubendampfers unter ei-

nem furchtbaren Getrach ein. Der Bau dieser Brücke hatte von 1805 bis 1809 gedauert und enorme Summen gekostet, dieselbe war 160 Fuß lang und bildete nur einen Bogen. Im Jahre 1808 war schon ein theilweiser Einsturz der noch nicht fertigen Brücke erfolgt, weil ihr Fundament auf einem sandigen Grunde ruhte. Damals wurden 30 bis 40 Personen getödtet oder schwer verletzt. So wie am 21. v. M. die Kunde von dem Unfalle in der Stadt mit Blitzesschnelle sich verbreitete, drängte sich eine ungeheure Menge nach dem Schauplatz der Katastrophe, wo man sah, daß die Brücke Wagen, Pferde und Fußgänger, kurz Alles, was sich im Augenblicke des Einsturzes auf ihr befunden, mit sich fort in die Fluthen gerissen hatte. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

\* In der französischen Gemeinde St. Hilaire de la Noailles hat neulich ein 107 Jahre alter Bauer, Namens Jean Lapiere, eine 84jährige Frau, Namens Petronella Neuville, geheirathet.

\* Neulich stand ein im Jahre 1837 geborner junger Mensch wegen Diebereien vor dem Schwurgericht und erzählte zu Posen auch Folgendes aus seinem Leben: Schon in der Schule verfolgte mich das Schicksal, da der Lehrer mich wegen meiner Unarten nicht leiden konnte und mich oft strafe. Unter Andern stach ich einmal einen meiner Mitschüler mit dem Federmesser, bekam dafür Carcer und wurde aus der Schule verwiesen. Der Vater hielt mich streng, deshalb wollte ich gern aus dem Hause weg. Ich war ohngefähr 13 Jahr alt, als ich schon bei einem Kaufmann in die Lehre kam. Aber ich hielt es hier nicht lange aus, wurde wieder zum Vater zurückgeschickt und kam nun nach einander bei verschiedenen Lehrherren, von welchen ich aber gar bald wieder weglief: nämlich: einem Materialhändler, Tabakhändler, Destillateur, wieder einem Materialhändler, Tischler, Vergolder, Dekorner. Von da kam ich in ein Bureau als Schreiber. Von da lief ich ganz aus Posen fort und kam nach Breslau, wurde von dort aber zurückgebracht und kam wieder in einem Materialladen; wo ich ebenfalls wieder entlieh und dann als Schreiber untergebracht wurde. Dort unterschlug ich einen Geldbrief mit 144 Thlr., womit ich nach Amerika auswandern wollte. Auf dem Wege nach Hamburg wurde ich jedoch arretirt und hierher in's Gefängniß gebracht.

\* Der Professor B. in M. war bei einem Regenschirm genöthigt, auszugehen, und nahm daher einen Regenschirm mit sich. Als er eben vor der Hausthür war, fiel ihm ein, daß er etwas vergessen habe; er stellte daher den Schirm auf der Straße neben die Thür und eilte auf sein Zimmer zurück. Unterdessen tritt die Magd, welche die Gasse gefegt hat, in das Haus, stellt ihren Besen an die Wand, erblickt den Schirm und trägt ihn zur Verwahrung auf ihr Zimmer. Indessen kommt der Professor wieder herab, ergreift in der Zerstreung den Besen, nimmt ihn unter den Arm und wandelt damit bereits durch mehrere Straßen, bis ihn lächelnd ein Bekannter erst auf den Besen, der weit hinter ihm hin aus starb, aufmerksam machte.